

Die Tiger/Jaguar-Episode am 3. April 1800 - literarische Rezeption

A) Tagebuch → B) Reisebeschreibung → C) Rezeption bei Daniel Kehlmann

A) A. von Humboldt: Tagebuch 1800

Ein gräßlicher Vorfall, der noch lange meine Einbildungskraft beschäftigen wird. Unterhalb der Vuelta des Algodonal, wo wir den Mittag in einer fürchterlichen Sandwüste (immer ein trockner Theil des Flußbettes) zubrachten, trieb mich die Neugierde, Crocodile in der Nähe schlafend zu beobachten, weit von den Gefährten weg. Ich ging allein, ohne alle Waffe dem Strande nach. Zufällig bückte ich mich, um den Glimmer im Sande [24R] zu betrachten. Ich sah neben mir frische Tigertritte, gewaltige, leicht erkennbare Tatzen. Ich blickte mechanisch der Spur nach - und etwa 30 Schritt von mir entfernt, vor mir etwas rechts sah ich einen gewaltigen Tiger* im Schatten einer Sauzahecke liegen. Ich fuhr schrecklich zusammen, doch verlor ich keinesweges die Besinnung. Ich war wie bei aller großer Gefahr in einer völligen Ergebung, dem Schicksal mich überlassend. Ich besinne mich deutlich, daß mein inneres Gefühl mir zurief, nicht feige, denn nun ist es auf einmal aus mit Dir. Das zweite Gefühl war, kannst du dich retten, so laufe nicht. Ich wandte mich behend um und ging langsam rückwärts, dem Ufer zu, langsam, ich zwang mich, wollte langsam gehen, aber die Furcht vor der furchtbaren Katze spannte mich mächtig an. Nach 5-6 Min[uten] hielt ich es nicht für gefährlich, mich umzublicken. Der Tiger, wohl gemästet, saß majestätisch vor wie nach unter dem Laubdach, stier über den Fluß blinkend, mich keines Anblicks würdigend. Beruhigter eilte ich nun weiter. Als ich mich noch einmal umsah, wo der Fluß einen Busen macht, hatte der Tiger seinen Platz verlassen, wahrscheinlich auf Affengeschrei, das ich tief im Walde wahrnahm. Lief ich oder schrie ich vor Schreck auf, so war ich verloren! Wir gingen nun mit Gewehr alle samt den Indianern dem Tiger nach, fanden ihn aber nicht mehr. So war ich bis heute dem Tigerrachen entronnen!

Ardea tota alba, capite laevi, rostro cinereo, ped[ibus] nigris, digitis flavis, long[itudo] 10 po[uces]. Die kleinste, sehr niedliche Spec[ies] Garzón chico, an var[iatio] Ard[ae] albae L.? Plothus Anhinga, sich auf den Baumstämmen sonnend, welche mitten im Apure hervorstehen; die Überschwemmung führt sie her, oft Stamm von 40 F[uß] Umfang, Hymenea courbaril aus dem Flusse, wo er am tiefsten hervorragend und noch im Sandigen ...

* A.v.H. spricht abwechselnd vom „Amerikanischen Tiger“ oder Jaguar

http://www.bbaw.de/forschung/avh/orinoco/diary/diary_249.html

B) A. von Humboldt: Reisebeschreibung (v 1820)

Am 3. April. Seit der Abreise von San Fernando hat uns kein einziger Kahn auf dem schönen Strome begegnet. Alles verkündigt eine völlige Einöde. Unsere Indianer hatten Vormittags einen Fisch an der Angel gefangen, den die Landes-Eingebornen *Caribe* oder *Caribito* heissen, weil kein anderer Fisch blutgieriger ist. Er greift badende und schwimmende Menschen an, und reisst ihnen öfters ansehnliche Stücke Fleisch weg. [...]

Um Mittag hielten wir in einer öden Gegend an, die *Algodonal* heisst. Während das Fahrzeug ans Ufer gezogen und unser Mittagmahl zugerüstet ward, hatte ich mich von der Gesellschaft getrennt. Ich ging längs dem Ufer hin, um eine Crocodil-Gruppe in der Nähe zu beobachten. Die Thiere schliefen in der Sonne und waren so gelagert, dass ihre mit breiten Blättern besetzten Schwänze sich gegen einander stützten. Kleine schneeweisse Reiher^[16] traten ihnen auf den Rücken und selbst auch auf den Kopf, als spazierten sie über Baumstämme hin. Die Crocodile waren graulich-grün, zur Hälfte mit trockenem Schlamm überzogen; ihrer Farbe und Unbeweglichkeit nach konnte man bronzene Bilder zu sehen glauben. Es fehlte wenig, so wäre mir dieser Spaziergang verderblich geworden. Ich hatte immer nur gegen das Ufer hingeschaut, als ich beym Aufheben der im Sand vorkommenden Glimmerblättchen die frischen, durch ihre Gestalt und Breite so leicht zu erkennenden Fusstapfen eines Tigers wahrnahm. Das Thier hatte seinen Weg nach dem Wald genommen, und so wie ich mich dorthin umsah, erblickte ich auf 80 Fuss Entfernung einen Jaguar unter [385] dem dichten Laubwerk eines Ceiba ausgestreckt. Ich glaubte nie einen grösseren Tiger gesehen zu haben.

Es giebt Zufälle im Leben, gegen die man vergeblich seine Vernunft zu stählen versucht. Ich erschrak heftig, blieb jedoch meiner selbst und der Bewegungen meines Körpers hinlänglich mächtig, um die Rätze zu befolgen, welche die Eingebornen uns für solche Fälle öfters ertheilt hatten. Ich schritt weiter vorwärts, ohne zu laufen; ich vermied jede Bewegung der Arme, und glaubte zu bemerken, dass der Jaguar seine ganze Aufmerksamkeit auf eine Heerde *Capybara's* richtete, die über den Fluss setzten. Nun schlug ich den Rückweg unter einem bedeutenden Bogenkreis gegen das Ufer ein. So wie ich vorrückte, glaubte ich meine Schritte beschleunigen zu dürfen. Wie manchmal war ich versucht zurückzusehen, um mich zu versichern, dass ich nicht verfolgt ward! Zum Glück habe ich nur erst spät diesem Trieb Gehör gegeben. Der Jaguar war unbeweglich an seiner Stelle geblieben. Es sind diese Riesen-Katzen mit geflecktem Kleide in den Landschaften, die an *Capybara's*, *Pecari's* und Damhirschen Ueberfluss haben, so wohl genährt, dass sie nur selten den Menschen angreifen. Ich kam athemlos bey unserm Fahrzeuge an, und erzählte den Indianern mein Abenteuer. Sie blieben ziemlich gleichgültig; nachdem jedoch die Flinten geladen waren, begleiteten sie uns nach dem Ceiba, unter den der Jaguar sich gelagert hatte. Wir trafen ihn nicht mehr, und hielten auch nicht gerathen, ihm in das Gehölz zu folgen, wo man sich zerstreuen oder einzeln der Reihe nach zwischen Lianengeflechten gehen muss.

Abends kamen wir bey der Mündung des *Canno del Manati* vorbey, die ihren Namen von der grossen Menge Manati's oder Seekühe führt, welche alljährlich [386] da gefangen werden. ...

(Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804. Verfasst von Alexander von Humboldt und A. Bonpland. Dritter Theil. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1820.)
<http://www.bbaw.de/forschung/avh/orinoco/texte/german.html>

C) Daniel Kehlmann: Die Vermessung der Welt. Roman. Reinbek: Rowohlt 2005 (23. Aufl. 2006), S. 107 f.

Seufzend bestimmte Humboldt mit Sextant und Chronometer die Position der Stadt [San Fernando, G.E.], wieder einmal waren die Karten ungenau gewesen. Dann legten sie ab.

Bald schon hatten sie die letzten Spuren der Besiedlung hinter sich. Überall sahen sie Krokodile: Die Tiere schwammen im Wasser wie Baumstämme, dösten am Ufer und rissen die Mäuler auf, über ihre Rücken trippelten kleine Reiher. Der Hund sprang ins Wasser, sofort schwamm ein Krokodil auf ihn zu, und als Bonpland ihn wieder ins Boot zog, blutete seine Pfote von den Bissen eines Piranhas. Lianen berührten die Wasseroberfläche, Stämme neigten sich über den Fluß.

Sie vertäuten das Boot, und während Bonpland Pflanzen sammelte, machte Humboldt einen Spaziergang. Er stieg über Wurzeln, zwängte sich zwischen Stämmen hindurch, strich die Fäden eines Spinnennetzes aus seinem Gesicht. Er löste Blüten von Sträuchern, brach einem besonders schönen Falter mit geschicktem Griff den Rücken und legte ihn liebevoll in seine Botanisiertrommel. Dann erst bemerkte er, daß er vor einem Jaguar stand.

Das Tier hob den Kopf und sah ihn an. Humboldt machte einen Schritt zur Seite. Ohne sich zu bewegen, zog das Tier eine Lefze hinauf. Humboldt wurde starr. Nach sehr langer Zeit legte es den Kopf auf die Vorderpfoten. Humboldt machte einen Schritt zurück. Und noch einen. Der Jaguar sah ihn aufmerksam, ohne den Kopf zu heben, an. Sein Schwanz schlug nach einer Fliege. Humboldt drehte sich um. Er horchte, aber er hörte nichts hinter sich. Mit angehaltenem Atem, die Arme an den Körper gepreßt, den Kopf auf die Brust gesenkt und den Blick auf die Füße geheftet, ging er los. Langsam, Schritt für Schritt, dann allmählich schneller. Er durfte nicht stolpern, er durfte nicht zurückblicken. Und dann, er konnte nicht anders, begann er zu laufen. Äste hieben ihm ins Gesicht, ein Insekt prallte gegen seine Stirn, er strauchelte, hielt sich an einer Liane fest, ein Ärmel blieb hängen und zerriß, er schlug Zweige aus dem Weg. Schwitzend und außer Atem erreichte er das Boot.

Sofort ablegen, keuchte er.

Bonpland griff nach dem Gewehr, die Ruderer erhoben sich.

Nein, sagte Humboldt, ablegen!

Das seien gute Waffen, sagte Bonpland. Man könnte das Vieh erlegen und hätte eine schöne Trophäe.

Humboldt schüttelte den Kopf.

Aber warum nicht?

Der Jaguar habe ihn gehen lassen.

Bonpland murmelte etwas von Aberglauben und machte die Leinen los. Die Ruderer grinsten. In der Mitte des Stromes kam Humboldt die eigene Furcht schon nicht mehr verständlich vor. Er entschied, die Ereignisse im Tagebuch so zu beschreiben, wie sie sich hätten abspielen sollen: Er würde behaupten, sie wären zurück ins Unterholz gegangen, die Gewehre im Anschlag, doch ohne das Tier zu finden.

Noch bevor er fertiggeschrieben hatte, begann ein Wolkenbruch. Das Boot füllte sich mit Wasser, hastig steuerten sie an Land.